

## Das Sträflingsbankett.

Natürlich spielt die Geschichte in Amerika. Wo anders sollte man auf den Gedanken kommen, einer Anzahl von entlassenen Zuchthaussträflingen zum Beginn ihres neuen Lebensabschnittes ein opulentes Diner mit den üblichen Getränken zu servieren. In Chicago fand man denn auch nichts so außergewöhnliches an der Sache und laßt nur nachträglich über den fragwürdigen Erfolg, den die Wohltätigkeitsgesellschaft „Brüderlichkeit“ mit ihrem Beginn hatte, 800 zur Entlassung kommenden Zuchthäuslern ein Festmahl zu geben. Der Präsident der „Brüderlichkeit“ hatte es veranlaßt, mit dem Zweck, aus dem Munde der Herren Diebe und Mörder selbst zu erfahren, was die bürgerliche Gesellschaft zu ihrem Wohl tun könnte. Leider fielen die Reden der Herren, die eher Männer der Tat als Wortbrecher sind, ganz anders aus, als der gute Herr Präsident sich die Sache vorgestellt hatte. Man hatte die Festgäste noch in zwölfter Stunde aus allerlei Spelunken und Verbrecherkellern herbeiholen müssen. Alfred, genannt der „Bagabund“, sollte über das Thema: „Warum ich mein Leben in Spelunken verbracht habe“, sprechen; als er das Wort ergreifen sollte, lag er bereits unter dem Tisch und schnarchte, daß sich die Wände bogen. Der unverfälschte Trunkenbold hatte schon, bevor er zum Bankett ging, ganz unwahrscheinliche Mengen der verschiedensten alkoholischen Flüssigkeiten hinter die Binde gegossen. Als Jimmy, der „Fußzieher“, in geistvoller Rede auseinandersehen sollte, welche Mittel er anwende, um sich blind zu stellen, war er fürs erste nicht zu finden; später entdeckte man ihn in einem Nebensaal des Restaurants, wo er als gütlicher Familienvater im Verfassereifer die Journalisten abstellte. Eine andere Leuchte unter den Festteilnehmern, ein Mann, der unter dem Namen „Deputierter auf Ulaab“ bekannt ist, protestierte lebhaft als die Rednerliste verlesen wurde; er behauptete nämlich, daß die Herrschaften, welche die reden sollten, nicht als legale Vertreter ihrer Klasse anzusehen seien. Trotzdem schloß es nicht an Reden. Tommy, der berühmte Tommy, den ganz Chicago kennt, sagte ein Gedicht zum Preise der Fußböden der Kellerlokale auf, dann sprach Joe, eine Berühmtheit aus Pittsburg, über das Thema: „Wie ich es fertig brachte, fünf Jahre lang ohne Arbeit ein gutes Leben zu führen.“ Ein altes Spitzbube mit dem poetischen Namen „Orangenblüte“ sprach über den Edelmut der Straßenräuber. Dann hielt Billy, der durch sein nobles Auftreten und durch die romantische Geschichte von seinen in Raub aufgegangenen Reichthümern bekannt ist, eine lange Rede über soziale Reformen. Man hörte ihn mit großer Aufmerksamkeit zu, denn er wühlte sich Respekt zu verschaffen: war er doch der einzige, der einen Kragen und ein Oberhemd trug. Außerdem rauchte er mit den Mägen eines vornehmen Herrn eine echte Havanna, und

wenn man ihm Beifall klatschte, verbeugte er sich mit der stillvollen Grazie eines echten Salonmenschen. Nach Billy sprach Jimmy, der „Fußzieher“, der soeben von seiner Betteltour zurückgekehrt war; er erklärte, daß er nicht lange zu sprechen gedenke, da er zu fräulich sei: die Journalisten seien ganz verfluchte Kerle, die sofort erkannt hätten, daß seine Blindheit nur Nahe sei und ihm daher keinen Pfennig geben wollten. Als das Bankett zu Ende war, wurden die beiden letzten Redner „Benjamin“, „die Gans“ und „Blütenfrucht“ verhaftet, weil sie sechs Köffel und zwölf Messer in der Tasche hatten. Ihre Rede, daß sie sich nur eine Erinnerung an das schöne Fest hätten mitnehmen wollen, ließ man nicht gelten.

## Aus königlichen Kinderstuben.

In mehr oder minder ausgeprägter Weise gilt an allen Höfen der Grundsatz, die heranwachsenden Prinzen durch eine strenge, abhärtende Erziehung, durch einen einfachen, streng geregelten Lebensgang zu ihren künftigen Aufgaben heranzubilden; wer befehlen soll, muß erst gehorchen lernen. Schwere als Grundgedanke über der ganzen Jugend der Fürstentümer. Am strengsten kommt das vielleicht, wie die „Lectures pour tous“ in einer hübschen Blanderet erzählen, bei der Erziehung der englischen Prinzen zum Ausdruck. Die kleinen Enkelkinder König Eduards, Prinz Eduard und Prinz Albert von York, bekommen fast nie ihren Titel „Königliche Hoheit“ zu hören und daß man in der Anrede ihren Namen kurzweg das Prädikat „Prinz“ voransetzt, geschieht nur selten. Körperliche Abhärtung, Stählung der Muskeln, Erziehung zur Entschlossenheit und zu tatkraftigem Handeln, das bildet einstweilen das Hauptmoment der Erziehung der englischen Prinzen, erst später setzen die strengen geistigen Studien ein, die anfangs soviel als möglich mit dem Spiel verknüpft werden. Dem kindlichen Temperament wird der größere Spielraum zur Entfaltung gelassen. Erst kürzlich ereignete es sich, daß die beiden Brüder Eduard und Albert nach echter Jungenart sich in die Haare gerieten und sich gegenseitig nach allen Regeln der Kunst verprügelten. Der Zufall führte ihren Vater an die Stätte des Kampfes. Der Gouverneur der Kleinen wollte die wackeren Streiter trennen, allein der Vater hinderte ihn daran. Er stellte nun die Bedingung, daß die beiden sich sofort nach Abschluß der Prügelei veröhnen sollten. Als er nach zwei Minuten wiederkehrte, lagen sich die Brüder in schönster Eintracht in den Armen. Die Königin Viktoria hing mit rührender Liebe an ihren Enkelkindern, aber stets ordnete sie ihre Gefühle der erzieherischen Wirkung unter, die Kleinen wurden ziemlich streng gehalten; allmählich sandten sie der Großmutter ihre Zensuren ein und waren sie gut, so bekamen sie jeweils ein neues goldenes Pfundstück. Man weiß zu erzählen,

daß der kleine Prinz nun einmal einen Tadel bekam. Da blieb das schöne blanke Pfundstück aus und es kam nur ein Brief von der Großmutter, die ihn auf die nächste Woche vertröste. Der kleine Prinz bezog keine Millionen-apanage und das ausgebliebene Goldstück brachte seine Finanzen in schlimmes Bankrott. Aber er wußte sich zu helfen. Er trug den Brief seiner Großmutter kurzentschlossen zum Antographenhändler und als er von dieser Expedition heimkehrte, trug er vier Goldstücke in der Tasche. . . Nicht selten kommt es vor, daß Wittsteller ihre Gesuche an die kleinen Prinzen richten, und meist wird das Herz der königlichen Eltern dann gerührt und sorgt im Namen ihres kleinen Prinzen für Abhilfe. Selbst die kleine Prinzessin Yolanda von Savoyen hat schon ihre Korrespondent. Eine alte Offizierswitwe, die schon mehrfach umsonst um eine kleine Erhöhung ihrer künftigen Pension nachgesucht hatte, adressierte schließlich ihre Bitte an „Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Yolanda im Dairinal“. Man überbringt das Schreiben dem König. Viktor Emanuel liest das Schriftstück und gibt es dem Kastellan mit unerschütterlichem Ernst zurück. Der Brief ist an die königliche Prinzessin gerichtet, also überbringen Sie ihn ihr.“ Etwas verplüßt eilt der Kastellan zur Wiege, wo die kleine Prinzessin schlief, und als die königliche Hoheit nicht aufwacht, übergibt er den Brief der Amme. „Was hat die Prinzessin gesagt?“ fragt der König den Kastellan, als der zurückkehrt. „Kein Wort, Majestät.“ „Schön. Wer schweigt, stimmt zu.“ Sorgen Sie dafür, daß die Bitte der Dame erfüllt wird.“ Ein amüsanter Zwischenfall, für dessen Wichtigkeit die genannte Zeitschrift einsehen muß, wird auch von der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, der Tochter des Kaisers, erzählt. Bei einer Spazierfahrt in Potsdamum wirft ihr Wagen einen auf der Straße spielenden Jungen um. Sofort sammelt sich eine Menschenmasse um den weinenden Kleinen. Der Wagen und der Kutscher trugen keinerlei Livree und die Prinzessin blieb daher unerkannt. Sie stieg aus, um nach dem Jungen zu sehen, der glücklicherweise mit dem Schreck dahingekommen war. Aber schon erscheint ein Schutzmann. „Folgen Sie mir zum Revier“, ruft der strenge Hüter des Gesetzes die Prinzessin und deren Gouvernante. Ohne Widerrede leistet man ihm Folge. Als sie bei der Equipage vorbeigehen, kommen dem wackeren Schutzmann an geschickter Eleganz des Gefährtes und der guten Kleidung seiner Inhabiterin doch Bedenken, er bleibt schließlich stehen, zieht sein Notizbuch und nachdem er den Bleistift sorglich am Munde angefeuchtet hat, fragt er streng: „Wie heißen Sie?“ Mit leiser Stimme wird ihm Antwort: „Viktoria Luise, Prinzessin von Preußen.“ Einen Augenblick steht der brave Mann bewegungslos. Dann rufen seine Hände mit Notizbuch und Bleistift an die Hosennaht, die selbstbewußt auseinandergerasteten Beine gleiten automatisch

Vorteil. Sie gelten überhaupt für einen jähzornigen und rachsüchtigen Menschen.“

„Den Leuten nach dem Munde zu reden, habe ich allerdings nie verstanden und ebensowenig ein Wehl daraus gemacht, wenn mir jemand in der Seele zuwider war. Auch daß ich ein gutes Gedächtnis für Beleidigungen besitze und nicht zu denen gehöre, die ihre Feinde segnen, will ich zugeben. Ich finde es ganz in der Ordnung, sich für erfahrene Unbilden zu rächen, wenn es mit offenem Messer geschehen kann, aber eine im Finstern schleichende Tat würde ich niemals begehen. Dazu steht mir meine Ehre zu hoch. Ich hasse den Freiherrn, doch zum Schurken werde ich nicht um seinerwillen.“

„Diese Worte können leider wenig Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen, wenn man sie mit den Tatsachen vergleicht. Herr von Dohensfels erfreut sich großer Beliebtheit. Er zählt weder unter den benachbarten Gutbesitzern, noch unter den Dorfbewohnern Feinde. Niemand beklagte sich jemals über den Bau des Pavillons, der wirklich ein bewundernswürdiges Kunstwerk war. Niemand hätte auch so leicht in den Park gelangen können, denn das Gitter wurde allabendlich sorgfältig verschlossen, um ein Einschleichen zu früherer Stunde würde kaum unbemerkt geblieben sein. Es liegt offenbar ein Nachsekt vor. Sie wurden auf einer hohen, an der Gartenmauer lehrenden Leiter gesehen.“

„Ich sagte schon, daß ich dieselbe nur erstiegen hatte, um freien Ausblick über die Landstraße zu gewinnen.“

Der Untersuchungsrichter suchte die Ähneln. „Diese Erklärung scheint mir nicht stichhaltig. Alles spricht dafür, daß sie sich auf einen der starken Äste des Baumes schlangen und auf diese Weise in den Park kletterten. Der Pavillon war geöffnet, nur die Nebenräume welche die kostbaren Sammlungen bargen, hatte man abgeschlossen. An jeder dieser Türen wallten schwere, golddurchwirkte Portieren herab, und diese steckten sie in Brand, sodas die Flammen das ganze Gebäude zugleich ergreifen mußten: dann kehrten sie auf demselben Wege zurück. Das heißt: Sie kletterten auf den Baum, von da auf die Mauer und stiegen über die Leiter in ihren Garten hinab.“

„Sie beschreiben das alles, als ob sie es mit angesehen hätten“, bemerkte Rainer höhnisch.

„Es ist ziemlich leicht, sich den ganzen Verlauf der Dinge zu vergegenwärtigen. Deshalb sollten sie ihr unnützes Zeugnis aufgeben.“

„Ich kann nur wiederholen, daß ich nicht weiß, wie das Feuer entstanden ist. Der Freiherr hat keine Feinde, behaupten sie? Dann ist ihm zu gratulieren. Ich meinerseits habe deren sehr viele, und es wundert mich deshalb gar nicht, wenn die Zeugnisaussagen ungünstig lauten. Jeder nimmt jetzt die Gelegenheit wahr, seiner Bosheit freies Spiel zu lassen und mir nach Herzenslust zu schaden,

herauf und schwoh allmählich zu lautem Durcheinanderschreien an, und plötzlich flog ein Stein durch eine der Scheiben, daß die Glassplitter klirrend in die Stube fielen und die weißgeheilerten Dielen bedeckten. Hildegard schrie laut auf und Rainer eilte mit einem jorzornigen Ausruf an das Fenster; kaum zeigte er sich aber, als ein ganzer Hagel von Steinwürfen folgte. „Brandstifter! Nichtwürdiger Brandstifter!“ Klang es ihm entgegen, und dazwischen ertönten die Ruhe gebietenden Rufe der Polizisten.

Im nächsten Augenblick wurde die Tür aufgerissen und einer der Knechte stürzte schredensbleich herein. „O Gott! O Gott! Jetzt wird's schlimm!“ „Die Polizei ist da, wegen heute Nacht. Sie sollen ins Gefängnis.“

„Was?“ schrie Rainer, ihn bei den Schultern packend und schüttelnd. „In's Gefängnis — ich? Was fällt dir ein? Bist du betrunken? Wer sagt, daß ich in's Gefängnis soll?“

„Alle, alle!“ keuchte der Erschrockene. „Hören sie denn das Geschrei nicht? — Da! Sie stürmen schon die Treppe herauf. Es ist zu spät.“

Die Wirkung dieser Worte war entsetzlich. Auf Rainer's Anblick malte sich ein Ausdrück wahnsinniger Wut. Schaum trat vor seine Lippen. Er stieß den Knecht von sich, daß dieser bis an die Wand taumelte, ergriff einen Stuhl, schwang ihn um das Haupt und stürzte auf die Eintretenden zu.

„Vater, Vater — um Gottes Willen!“ stöhnte Hildegard, vor ihm niederkniefend und seine Kniee umklammernd.

„Hans, mach dich und uns nicht noch unglücklicher! rief die Mutter, indem sie sich ihm entgegenwarf und die Arme abwehrend ausstreckte. Da gewann er die verlorene Selbstbeherrschung wieder, schleuderte den Stuhl hinweg, daß er dröhnend zu Boden fiel, und fragte mit heiserer Stimme: „Was will man von mir? Was hat die Polizei in meinem Hause zu tun?“

„Sie stehen unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung und müssen uns folgen!“ erwiderte der Gemeindevorsteher, der mit den Polizisten erschienen war und sich eifrig bemühte, die Ordnung aufrecht zu halten.

„Wer kann mich anklagen?“

„Sie sind heute Nacht beobachtet worden, als sie, kurz bevor das Feuer ausbrach, eine Leiter an die Mauer ihres Gartens lehnten und hinaufstiegen, offenbar in der Absicht, auf diese Weise in den Park zu gelangen.“

„Wer will das gesehen haben?“

„Die Kräuterleser!“

Rainer brach in ein wildes, hohnvolles Gelächter aus. „Und auf das Zeugnis dieser alten berüchtigten Waldhexe hin verhaftet man einen unbescholtenen Mann?“